Ernst Bloch

Vom Hasard zur Katastrophe

Politische Aufsätze aus den Jahren 1934-1939

edition suhrkamp

SV

Inhalt

Die erste deutsche Rassenphilosophie 7
Aus der Geschichte der großen Verschwendung 9
Nazi-Filme oder Der Zauber der Persönlichkeit 13
Kurhotels 16
Neue Sklavenmoral der Zeitung 19
Hexenprozesse 23
Musik der Bedrohung 30
Es gibt noch Golems in Prag 33
Lenards »Deutsche Physik« 35
Die Fabel des Menenius Agrippa 38
Bemerkungen zur »Erbschaft dieser Zeit« 42
Reglers Bauernkriegsroman 64
Das große englische Zeitwort 67
Spengler und Rußland 70
Demokratie und Begabung 75
Der letzte Hirtenbrief 80
Forscher und Betrüger 87
Emir Franco als Nationalist 92
Zur Methodenlehre der Nazis 95
Sokrates und die Propaganda 103
Nobelpreis und Ausbürgerung 111
Ein altes Lied 117
Herodes und das Licht 119
Neuer Adel 124
Die Frau im Dritten Reich 129
Ironie des Schicksals 136
Neue Einschätzung der Nazis 138
Himmelszeichen in Wien 142
Rettung der Moral 146
Deutsches Verbot der Kunstkritik 163
Kritik einer Prozeßkritik 175
Vom Hasard zur Katastrophe 184
Entzauberte Medusa 190
Kritik der Propaganda 195
Reformation als Farce 206
Wilson geht um 211

Permanente Explosion 219
Fabius Cunctator und Franco 225
Feuchtwangers »Moskau 1937« 230
Gauklerfest unterm Galgen 235
Henrik Pontoppidan zum Gedächtnis 241
Nutzen der Sensation 245
Thomas Manns Manifest 250
Wiederkehr der Ideale 261
Deutsch-römisches Idyll 268
Der geraubte Schubert 271
Der Expressionismus 273
Jubiläum der Renegaten 281
Die gemeinsame Jagd 289
Originalgeschichte des Dritten Reichs 291
Avantgarde-Kunst und Volksfront 318
Die Kunst zu erben 325
Billige Bundesgenossen 331
Der Intellektuelle und die Politik 336
Monokel und Hakenkreuz 343
Pessimismus 346
Der Bischof und die Reunion 350
Bucharins Schlußwort 351
Ein Leninist der Schaubühne 359
Merkwürdige Gespenstergeschichte 364
Diskussionen über Expressionismus 366
Die österreichische Frage 377
Der Nazi und das Unsägliche 382
Das Quadrat der Entfernung 389
Jünger des Unberechenbaren 394
Hitlers Frömmigkeit 395
Demokratie als Ausnahme 397
Zerstörte Sprache – Zerstörte Kultur 403

Oskar Negt
Ernst Bloch – der deutsche Philosoph der Oktoberrevolution
Ein politisches Nachwort 429

Quellennachweise 445

Im Fall Elsaß ist wieder etwas gut geworden. Die französische Revolution hat die Elsässer zu Franzosen gemacht, die Marseillaise wurde in Straßburg gedichtet. Zu Preußen sind die Elsässer nicht geworden, sie haben den Grenadiermarsch niemals mit einem Choral verwechselt, das hätte nicht einmal ihr damaliger Bischof zustande gebracht. Auch die Österreicher beispielsweise hätten sich mit einem Reichsstatthalter, wie er zu Wilhelms Zeiten in Straßburg residierte, nicht abgefunden.

(April 1938)

Bucharins Schlußwort

Vor mehr als einem Jahr (Neue Weltbühne, 1937, Nummer 10) hat Ernst Bloch in dem Aufsatz »Kritik einer Prozeßkritik – Hypnose, Mescalin und die Wirklichkeit« die absurden Hypothesen beleuchtet, die aufgestellt wurden, um die Geständnisfreudigkeit der in Moskau Angeklagten zu erklären. Inzwischen hat der Prozeß gegen »Bucharin und Genossen« stattgefunden, ein ausführliches Protokoll von 872 Seiten wurde veröffentlicht, und der Wunsch des bekannten Philosophen erscheint berechtigt, die schwierige Materie noch einmal, mit neuem Material, zu prüfen.

Die Redaktion

Wieso haben nur alle gestanden? Das ist etwas, was vielen nicht in den Kopf ging. Die Feinde Rußlands hakten hier ein, um das gesamte Verfahren zu verleumden. Erklären freilich konnten sie die Geständnisse auf ihre Weise auch nicht. Sie griffen zu den albernsten Fabeln, nur um nicht zugeben zu müssen, daß hier wirklich etwas zu gestehen war. Weshalb jedoch alle gestanden haben, und das zuweilen sich selbst bespeiend, wurde auch Gutgesinnten nicht ganz klar. Es blieb ein Rest, er mochte mit dem fremden Volk zusammenhängen.
Unterdessen hat sich hier etwas verändert. Im letzten Prozeß (sein ausführlicher Bericht ist erschienen) haben nicht alle ihre Schuld zugegeben, oder nur nachträglich, auf Beweise hin, die sie erdrückten. Und bis zuletzt, noch in ihrem Schlußwort, haben nicht alle *alles* eingestanden. Das machte den Prozeß sogleich »westlicher«; die Angeklagten, die man sich gewohnterweise als verstockt vorstellt, wurden dem Ausland ver-

ständlicher. Hinzukommt aber das Wichtigste: daß ein Angeklagter, Bucharin, selbst ein westlicher Typ ist. Wendig, ein Meister der Parade, oft in jener Weise dialektisch, die mehr an Voltaires Witz und Behendigkeit erinnert als an Hegel, gar Lenin. Und Bucharin gerade hat – als einer der es wohl wissen muß – über das Problem der Geständnisse in seinem Schlußwort sich verbreitet. Er berührt sogar die westlichen Bemühungen um diesen Punkt, bis herab zu böswilligen Kannegießereien; so sehr versteht Bucharin das Staunen außerhalb Rußlands. Hatte man selbst zuweilen das Gefühl: diese Trotzkisten überbieten sich nur deshalb in Geständnisfreude, weil sie wissen, wie problematisch das auf den bürgerlichen Westen wirkt, weil sie die Sowjetunion damit diskreditieren wollen – eine letzte Schädlingsarbeit –, so macht Bucharin für sich alles klar, und damit auch bei den anderen. Er kennt den Blick des Auslands auf die Prozesse, im Gefängnis hat er Feuchtwangers »Moskau 1937« gelesen und setzt sich mit ihm auseinander, selbst die Artikel antibolschewistischer Autoren scheint er genossen zu haben, mitsamt deren Gift und Hypnose.
Man höre derart folgenden Passus der Schlußrede:
»Oft erklärte man die Reue mit verschiedenen, vollständig unsinnigen Sachen, wie etwa mit tibetanischen Pulvern undsoweiter. Von mir will ich sagen, daß ich im Gefängnis, in dem ich etwa ein Jahr gesessen habe, arbeitete, studierte, den Kopf bewahrte. Das ist eine tatsächliche Widerlegung aller Märchen und unsinnigen konterrevolutionären Dummheiten.
Man spricht von Hypnose. Aber ich habe vor Gericht auf dem Prozeß auch juristisch meine Verteidigung geführt, habe mich an Ort und Stelle orientiert, mit dem staatlichen Ankläger polemisiert, und jeder auch nicht besonders in den entsprechenden Zweigen der Medizin erfahrene Mensch wird zugeben müssen, daß es eine solche Hypnose überhaupt nicht geben kann.
Sehr oft erklärt man diese Reue mit Dostojewskitum, mit spezifischen Eigenschaften der Seele (der sogenannten »L'âme slave«), was man über Typen etwa in der Art wie Aljoscha Karamasow, der Helden des »Idioten« und der anderen Gestalten Dostojewskis sagen kann, die auf die Straße hinaustreten und schreien: »Schlagt mich, Rechtgläubige, ich bin ein Missetäter«.

Aber hier liegt die Sache ganz und gar nicht darin. In unserem Lande ist die sogenannte »L'âme slave« und die Psychologie der Helden Dostojewskis eine längst vergangene Zeit, ein Plusquamperfektum. Solche Typen existieren bei uns nicht, es sei denn in den Hinterhöfen kleiner Provinzhäuser, aber auch dort existieren sie kaum. Umgekehrt aber gibt es eine solche Psychologie in Westeuropa.«

Nachdem Bucharin dergestalt Erklärungen à la Schwarzschild und auch noch das »tiefe« Feuilleton erledigt hat, wird er positiv. Er gibt den Schlüssel zum Problem der Geständnisse eines schuldhaften Kommunisten vor einem Sowjetgericht; und die Geständnisse hören danach wohl auf, ein Problem zu sein. Bucharin fährt fort:

»Ich werde hier von mir selbst sprechen, von den Ursachen meiner Reue. Natürlich muß man sagen, daß auch die Beweisstücke eine sehr große Rolle spielen. Ich habe ungefähr drei Monate geleugnet. Dann begann ich Aussagen zu machen. Warum? Die Ursache liegt darin, daß ich im Gefängnis meine ganze Vergangenheit umgewertet habe. Denn fragt man sich: wenn du stirbst, wofür stirbst du? dann ergibt sich plötzlich mit erschütternder Deutlichkeit eine absolut schwarze Leere. Es gibt nichts, wofür man sterben müßte, wenn man sterben wollte, ohne bereut zu haben. Und umgekehrt nimmt all das Positive, das in der Sowjetunion leuchtet, im Bewußtsein des Menschen andere Ausmaße an. Dies hat mich endgültig entwaffnet, dazu getrieben, meine Knie vor der Partei und dem Lande zu beugen. Und wenn man sich fragt: nun gut, du stirbst nicht – wenn du durch irgendein Wunder leben bleiben wirst, dann wieder: wofür? Isoliert von allen, ein Feind des Volkes in einer nicht menschlichen Lage, in voller Isolierung von allem, was das Wesen des Lebens ausmacht... Und in solchen Momenten, Bürger Richter, fallen alles Persönliche, aller persönliche Niederschlag, die Überbleibsel der Erbitterung, Eigenliebe und eine ganze Reihe anderer Sachen weg und verschwinden. Und wenn zu einem dann noch das Echo des weiten internationalen Kampfes gelangt, so tut all dies in seiner Gesamtheit seine Wirkung, und es ergibt sich ein voller innerer moralischer Sieg der UdSSR über ihre kniefälligen Gegner.« (Stenographischer Prozeßbericht S. 846f.)

Bucharin verweist kurz vor diesen ergreifenden, durchdrin-

gend wahren und einleuchtenden Worten auf die Zerrissenheit seines vorherigen Zustands. Die meisten Angeklagten waren allmählich, vielleicht sogar reinen Willens, auf die schiefe Bahn geraten, und als sie dies erkannt hatten, kamen sie nicht mehr heraus. Halb hielt sie die Eitelkeit ihrer früheren Besserwisserei (Skepsis gegen den Fünfjahrplan, Ablehnung der Kollektivierung, Mitleid mit den Kulaken und dergleichen mehr) in Bann, halb die Schwierigkeit, ein Komplott mit so vielen Mitwissern zu verlassen. Aber das Bewußtsein wurde damals schon anfällig für Reue und die Erkenntnis des Rechten, es sah die Erfolge der Kollektivierung, es bemerkte den gewaltigen Fortgang des sozialistischen Aufbaus nach anfänglichen Rückschlägen, es begriff den Beweis der Konzeption Stalins an Hand des echtesten marxistischen Kriteriums: der Praxis; und die oppositionelle Psychologie wurde schwach. Bucharin bemerkt hierzu:

»Auf dieser Grundlage scheint es mir wahrscheinlich, daß bei jedem von uns, die hier auf der Anklagebank sitzen, ein eigenartiger Zwiespalt des Bewußtseins bestand, keine Vollwertigkeit des Glaubens an seine konterrevolutionäre Sache... Es entstand eine doppelte Psychologie... Manchmal riß es mich selbst mit, daß ich zum Ruhme des sozialistischen Aufbaus schreibe, obwohl ich morgen schon dies durch meine praktischen Taten verbrecherischen Charakters ableugne. Hier bildete sich das heraus, was in der Philosophie Hegels das unglückliche Bewußtsein genannt wird. Dies unglückliche Bewußtsein unterschied sich von dem gewöhnlichen nur dadurch, daß es gleichzeitig ein verbrecherisches Bewußtsein war... Mir scheint, daß, wenn bezüglich der in der UdSSR vor sich gehenden Prozesse in einem Teil der westeuropäischen und amerikanischen Intelligenz verschiedene Zweifel und Schwankungen beginnen, diese in erster Linie deswegen auftreten, weil dieses Publikum nicht jenen grundlegenden Unterschied versteht, daß in unserem Lande der Gegner, der Feind, gleichzeitig dieses gespaltene, doppelte Bewußtsein hat.«

Das »unglückliche Bewußtsein«, das der Philosoph Bucharin hier heranzieht, und das freilich den journalistischen Gifthändlern ferner liegt als Mescalin und Hypnose, wird in Hegels »Phänomenologie des Geistes« folgendermaßen definiert:

»Hierdurch ist die Verdoppelung, welche früher an zwei Einzelne, an den Herrn und den Knecht sich verteilte, in eines eingekehrt – und das unglückliche Bewußtsein ist das Bewußtsein seiner als des gedoppelten, nur widersprechenden Wesens. Dieses unglückliche, in sich entzweite Bewußtsein muß also, weil dieser Widerspruch seines Wesens ein Bewußtsein ist, in dem einen Bewußtsein immer auch das andere haben und so aus jedem unmittelbar, indem es zum Siege und zur Ruhe der Einheit gekommen zu sein meint, wieder daraus ausgetrieben werden... Es ist damit ein Kampf gegen einen Feind vorhanden, gegen welchen der Sieg vielmehr ein Unterliegen, das eine erreicht zu haben, vielmehr der Verlust desselben in seinem Gegenteil ist. Das Bewußtsein des Lebens, seines Daseins und Tuns ist nur der Schmerz über dieses Dasein und Tun, denn es hat darin nur das Bewußtsein seines Gegenteils als des Wesens – und der eigenen Nichtigkeit.« (Phänomenologie, Ausgabe Lasson, S. 139 f.)
Soviel zur vorliegenden Reue und dem Geständnis der Nichtigkeit, wie es schon vor dem Prozeß bei den Verschwörern vorgebildet war. Völlig erläuternd wirkt noch die bereits angegebene Stelle in Bucharins Schlußwort, worin er sich über die Sinnlosigkeit des Sterbens bei bewahrter Verstocktheit ausspricht. Bucharin fragte im Gefängnis selbst: »Wenn du stirbst, wofür stirbst du?« Und er erkennt: »Dann ergibt sich plötzlich mit erschütternder Deutlichkeit eine absolut schwarze Leere.« Eine Leere, die sich nur dann füllt, wenn man im Sowjetgericht sein eigenes Gericht erkennt, die Stimme aus seiner eigenen guten Vergangenheit und Überzeugung erfährt. Vor dem Gericht eines Klassenfeinds hätte diese Reue gar keinen Sinn, man käme durch sie nicht in Ordnung, sondern umgekehrt: sie wäre erst der Verrat an sich selbst und seiner Sache. Vor dem Gericht der eigenen Klasse aber ist das Geständnis – mit dem »unglücklichen Bewußtsein« all die Jahre vorher – das Ende der Isolierung. Es ist mitsamt dem Tod, der nachfolgt (und Bucharin hat nicht um sein Leben gebeten) die Rückkehr in die Sowjetunion. »Wofür stirbst du?« – für die Sowjetunion, und mit dem letzten Bekenntnis zu ihr; sie ist, vom Ende des individuellen Lebens aus gesehen, das Jenseits kommunistischer Atheisten.
Das hat Bucharin, hierin allerdings kein »Westler«, all denen

klargemacht, die gläubige Menschen noch verstehen. Und da bei Gelegenheit der Prozesse soviel von Mittelalter die Rede war, so mag auch an ein Geständnis aus dem Mittelalter erinnert werden, das umso auffallender ist, als es von einer der größten Bestien ausging und dennoch überströmende, ja völlige conpunctio cordis, Umwälzung des Herzens bezeugt. Um 1440 lebte der Baron Gilles de Rais, ein ehemaliger Vertrauter der Jungfrau von Orleans, aber nachdem ein Lustmörder ohnegleichen, ein Ungeheuer, das seine Brunst durch Metzeleien ganz außerordentlich aufzufrischen verstand. Mehr als achthundert Knaben und Mädchen hat er zu diesem Zweck umgebracht; als er jedoch ergriffen wurde und vor dem Gerichtshof seines Standes, vermehrt um ein geistliches Gericht, sich zu verantworten hatte, bedurfte es keiner Tortur (tibetanisches Gift und Hypnose waren damals noch unbekannt), um den Baron und ehemaligen Vertrauten der Jungfrau zum vollen Geständnis zu bringen. Er breitete alle Einzelheiten aus, er zählte die bekannten wie die unbekannten auf, er warf sich vor dem Kruzifix nieder, bat Gott um Barmherzigkeit und Verzeihung, seine irdischen Richter aber um den Tod, um sich durch den Scheiterhaufen von den Höllenflammen loszukaufen. Die Akten dieses ungeheuerlichen Verbrechers und seiner ebenso ungeheuerlichen Reue sind erhalten, auch die Erkenntnis des Gerichts, daß der Begleiter der Jeanne d'Arc in dem Geständigen wieder erwacht sei. Die russischen Angeklagten waren keine Verbrecher dieses Typs, und der theologische Hintergrund, vor dem Gilles de Rais zusammenbrach, ist erst recht verschwunden; dennoch bewegt eine gewisse Ähnlichkeit des Zusammenbruchs, wenn auch in völlig veränderten Maßen. Niemand hatte das Geständnis des Barons bezweifelt; die Homogenität seines Standesbewußtseins mit dem des Gerichts, vor allem aber die Erinnerung an die Vergangenheit an der Seite Jeanne d'Arcs und das Leitbild, das von dorther kam, machten den Sieg der damaligen Welt über »ihren kniefälligen Gegner« verständlich. Sicher gibt es näherliegende historische Beispiele eines solchen Siegs, aber wenige mit solcher Prägnanz. Wird also schon das Mittelalter von gewissen Kritikern der Prozesse bemüht, so mögen sie sich statt an Iwan den Grausamen an gewisse Parallelen der Gläubigkeit, Bekehrung und

Rückkehr halten. In dieser Hinsicht ist die Sowjetunion dem Geist gebundener Gesellschaften allerdings näher als dem Witz sich auflösender und als der Attrappe von »Prinzipien«, die die Hohlheit sich vorhält, und die die Skepsis anderen vormacht. Bucharin hat durch die Begründung seines Geständnisses viele Mißverständnisse behoben; den Hetzern gegen die Sowjetunion aber hat er eines der gefährlichsten Rezepte ihres profitgläubigen Skeptizismus unschädlich gemacht.
Zwar besteht seit längerem noch eine andere Gefahr. Die nämlich, daß nicht zu wenig, sondern zu viel geglaubt wird. Das entspricht den Interessen der Bourgeoisie ebenso gut, wo nicht besser, als der grundsätzliche Unglaube an die Geständnisse und ihren Inhalt. Wenn die Fascisten alle prominenten Sowjetleute verdächtigen können, Mörder, Verräter, Spione, Saboteure zu sein, dann ist ihnen diese Pauschalierung nicht unangenehm. Der deutsche Rundfunk spielte bereits in dieser neuen Melodie vor; entrüstete er sich gestern über »Justizmorde«, so kann es ihm heute garnicht genug Überführte und Verdächtige geben. Auch unter Nichtfascisten haben die Zweifler großenteils an den Ernst und die Notwendigkeit der russischen Gerichtsverfahren glauben gelernt, trotz manchem Kopfschütteln über die Geständnisse. Sie haben Franco erfahren und die Cagoulards, sie sehen den Umfang der deutschen Spionage in England und Amerika; welches Ausmaß muß dann erst die Minierarbeit in der Sowjetunion, als dem gefährlichsten Feind des Fascismus, angenommen haben! Sie schließen aber weiter: daß die Fascisten Rußland besonders kräftig unterminieren wollen, ist nicht merkwürdig; wohl aber, daß sich in Rußland so viele Kriminelle in höchsten Stellen fanden, die den Fascisten geholfen haben. Kurz, die ausschließliche Betonung der Kriminalität der Angeklagten ist nicht unbedenklich; eben der deutsche Rundfunk übermittelte mit Freuden, wieviele »Mörder, Banditen und käufliche Verräter« in der Sowjetunion regiert haben. Teils sind die Angeklagten noch die »alten Bolschewiken« (für die die »Neue Zürcher Zeitung« ihr Herz entdeckt) und die »unschuldigen Opfer Stalins«; teils sind sie bereits der Auswurf der Menschheit, der in Rußland versammelt ist. Und leider hat auch manche gutgemeinte Berichterstattung es dem Feind erleichtert, die

geschehenen Verbrechen lediglich von den gemeinsten Motiven her zu interpretieren. Ausschließlich kriminalistische Interpretation hat propagandistisch den Vorteil, daß sie das Land selbst, von einigen Individuen abgesehen, als gesund darstellt; aber ohnehin glaubt kein Vernünftiger an eine »Fäulnis« der Sowjetunion. Umgekehrt hat diese Art Interpretierung den Nachteil, daß sie – ganz anders als bei politisch motivierten Verbrechen – dem defaitistischen Gerede Nahrung gibt: der Mensch ist und bleibt schlecht. Verschiebt man den Schwerpunkt vom Politischen ins Moralische, so erleichtert man dem Gegner den Trick, jedem Sowjetfunktionär »moral insanity« nachzusagen. Wird es jedoch klar, daß im Kampf um den Aufbau des Sozialismus in einem Land die schwersten Perioden siegreich abgeschlossen sind, und daß vor allem im Unglauben an diesen Sieg die Verbrechen der Angeklagten wurzelten, so ist kein Zweifel möglich, daß derartige Prozesse sich nicht endlos wiederholen werden. Eine rein kriminelle (unpolitische) Motivierung dagegen erzeugt die Ungewißheit, ob es nicht immer wieder zu ähnlichen Prozessen kommen muß; eine Frage, die das moralische Gewicht des sozialistischen Staates schwer belastet. Auch dann noch belastet, wenn die Beseitigung der Schädlinge als Stärkung seiner politischen und militärischen Schlagkraft erkannt wird.
Darum ist es so wichtig, auch hier, im letzten Verfahren, ein Anderes zu bemerken. Bucharin leugnete, ein krimineller Verbrecher zu sein, er schied sich und seinesgleichen von Nurkriminellen ab. Tatsächlich saßen auf der Anklagebank auch Mörder, Lumpen und Schwächlinge, für die es keinerlei politische Motive gegeben hat. Aber Bucharin, Rykow und ihresgleichen sind vor allem aus politischer Gegnerschaft, sicher auch aus Machttrieb, Verbitterung, Ehrgeiz und Eitelkeit auf die Bahn geraten, die sie schließlich mit Mördern gemeinsame Sache machen ließ; sie kamen jedoch aus einer ganz anderen Welt. Sie haben ein großes Spiel gegen die Partei gespielt, sie haben sich mit dem fascistischen Teufel verbündet, um das Spiel zu gewinnen, und haben es verloren. Sie sind politische Verbrecher und Schädlinge großen Ausmaßes geworden und gestehen dies auch ein, aber sie sind keine Kriminellen üblichen Stils. Das würde manchem alten Antibolschewisten behagen, wenn er nach zwanzig Jahren Sowjet-

union das Sprüchlein bestätigt bekäme, das er bei Geburt der Sowjetunion von sich gab: alle Bolschewiken sind Räuber und Mörder. Die Verbrechen von Bucharin und Genossen sind objektiv die schwersten; doch zwischen Bucharin, Rykow und den Scharangowitschs ist ein Unterschied, den zu verwischen unwahr und heillos wäre. Liest man den Prozeßbericht, so erscheint dieser Unterschied in aller Klarheit; es erhellt sich also nicht nur die Frage der Geständnisse. Gewisse Kritiker täten darum gut, Bucharins Schlußwort nicht zu lesen, damit sie in der Lage bleiben, ihr Handwerk bequem fortzusetzen.

(Mai 1938)

Ein Leninist der Schaubühne

Was immer wir machen, es könnte anders sein. Ein Bild ist nie fertig gemalt, ein Buch nie zu Ende geschrieben. An dem soeben Ausgedruckten ließe sich noch der Schluß ändern. Und wäre es soweit, so finge die Mühe von vorne an.

Schwer zu unterscheiden, was daran eitel oder aber gewissenhaft ist. Sehr oft ist dieses Verhalten nur nervös und geht niemanden etwas an als den Autor. Bei Brecht jedoch – und er ist ein Matador des Veränderns, des Umschreibens eines soidisant-Abgeschlossenen – liegt der Fall anders. Gebilde wie die »Dreigroschenoper«, »Mahagonny«, gar »Mann ist Mann« sind wirklich zu früh geschrieben, das heißt dem Stoff und seinen Problemen noch nicht recht angemessen. Schreitet also Brecht, als gewissenhafter und zusammenhaltender Autor, die Front seiner Hervorbringungen ab, so fallen gewisse burleske, bald anarchistische, bald wieder allzu kollektivistische Züge (besonders in »Mann ist Mann«) aus der Reihe. Doch wichtiger ist eine andere Unfertigkeit, eine positive, und diese geht nicht nur den Autor an. Brecht will durch seine Produkte den Zuschauer selbst verändern; so wirkt auch der veränderte Zuschauer (und Brecht gehört nun selbst dazu) auf die Produkte zurück. Selten gab es weniger abgehobene Werke als die Brechts; sie sind überhaupt keine im verdinglichten Sinn dieses Worts, sondern – nach einem früheren Ausdruck des Autors – »Versuche«. An Brechts Gesammelten